

49. Zunftbrief der Konstaffel

1490 Dezember 11

Regest: *Bürgermeister, Kleiner und Grosser Rat der Stadt Zürich bestätigen kraft der ihnen verliehenen Freiheiten und des Geschworenen Briefes der Konstaffel ihre hergebrachten Rechte. Zur Konstaffel gehören die in der Stadt ansässigen Ritter und Edelleute sowie alle weiteren Bürger und Hintersassen, die keiner Zunft angehören. Dies gilt auch für die Bewohner des Quartiers im Kratz sowie Witwen, soweit sie kein anderes Zunftrecht innehaben. Konstaffel und Zünfte sollen sich im Falle von Streitigkeiten an Bürgermeister und Rat wenden, ohne deren Zustimmung sie nicht berechtigt sind, an den ihnen bestätigten Rechten etwas zu ändern. Die Aussteller siegeln mit dem Stadtsiegel.*

Kommentar: *Bürgermeister und Rat stellten die vorliegende Urkunde gemeinsam mit denjenigen der zwölf Zünfte aus. Sie verfügt über einen mit diesen übereinstimmenden Aufbau, wobei im Vergleich zu den Zünften der Abschnitt zu gewerbespezifischen Regelungen fehlt. Dies erklärt sich daraus, dass die Konstaffel keine entsprechende Aufsichtsfunktion auszuüben hatte. Zeitgenössische Abschriften der Zunftbriefe finden sich in den Stadtbüchern (Zürcher Stadtbücher, Bd. 3/1, S. 98-114, Nr. 99). Dort sind jedoch nur diejenigen von Konstaffel und Saffran vollständig wiedergegeben, für die anderen Zünfte hingegen jeweils lediglich die sie speziell betreffenden Abschnitte. Während es sich bei den Zunftbriefen im Wesentlichen um Erneuerungen älterer Bestimmungen handelt, stellt die vorliegende Urkunde für die Konstaffel die erste ihrer Art dar. Darin äussert sich die zunehmende Angleichung der Konstaffel an die Zünfte, wie sie bereits im Vierten Geschworenen Brief vollzogen wurde (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 27; vgl. Brühlmeier/Frei 2005, Bd. 1, S. 105). Die Zunftbriefe wurden als zugehörig zum Geschworenen Brief betrachtet und dementsprechend mehrfach gemeinsam mit diesem kopiert (StAZH B III 6, fol. 34r-53v; StAZH B III 5, fol. 124r-159v). Im Original erhalten sind, neben der vorliegenden Urkunde der Konstaffel, die Zunftbriefe von Schiffleuten, Zimmerleuten, Saffran, Meisen und Weggen (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 45; SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 46; SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 47; SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 48; SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 44) sowie der Zunft zur Schneidern (ZBZ ZA Schn 2).*

Im Rahmen des Ersten Geschworenen Briefs wurde im Jahr 1336 neben den 13 Zünften auch die Konstaffel erwähnt als Vereinigung des nicht-zünftigen Anteils der Stadtbürgerschaft, die in erster Linie Adlige und wohlhabende Kaufleute umfasste (QZZG, Bd. 1, Nr. 3, S. 14). Die Konstaffel repräsentierte zur Zeit ihrer Entstehung die gesellschaftliche Führungsschicht, deren Mitglieder einen grossen Anteil der wichtigsten Ämter der Stadt in Anspruch nahmen, einen adligen Lebensstil pflegten und im Rahmen mehrerer exklusiver Trinkgesellschaften zusammengeschlossen waren. Als gemeinsame Trinkstube der Konstaffler ist ab der Wende zum 15. Jahrhundert das Haus zum Rüden bezeugt (Illli 2003, S. 27). Bereits während der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, verstärkt aber im 15. Jahrhundert, näherten sich Konstaffel und Zünfte einander an. Dies äusserte sich einerseits am gesellschaftlichen Aufstieg einer wachsenden Anzahl vermögender handwerklicher Familien, die als Zunftmeister zunehmend den Kleinen Rat dominierten und sich ihrerseits am adligen Lebensstil der Konstaffler zu orientieren begannen. Andererseits übernahm die Konstaffel zünftige Elemente: Dazu gehören bruderschaftliche Einrichtungen wie eine sogenannte «Büchse», also eine Sparkasse zur Unterstützung von kranken Mitgliedern sowie zur Ausrichtung von Begräbnissen und Seelmessen (vgl. zur Einrichtung der Büchse im Jahr 1417 Zürcher Stadtbücher, Bd. 2/2, S. 278-279, Nr. 68 sowie Illi 2003, S. 44).

Im Rahmen der vorliegenden Regelung wurden der Konstaffel erstmals auch die grösstenteils nicht-zünftigen städtischen Unterschichten zugeteilt, zu denen beispielsweise Tagelöhner, Bettler und die Bewohner des Quartiers im Kratz gehörten. Im Jahr 1494 suchte die Konstaffel ihren Geltungsbereich noch auszuweiten, indem sie auch Personen aus dem Gebiet vor den Stadtmauern aufnahm, wodurch sie jedoch in Konflikt mit der Wacht Wollishofen geriet (QZZG, Bd. 1, Nr. 172). Einige Zeit später unterstützte sie im Rebbau tätige Lohnarbeiter bei ihrem Versuch, nicht wie die eigenständigen Rebleute in die Zunft zur Zimmerleuten zu dienen, sondern sich der Konstaffel anzuschliessen (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 73). Die Namen der Mitglieder der Konstaffel sind in den sogenannten Fronfastenrödeln überliefert (StAZH W I 15.115.1). Alleinstehende Frauen und Witwen, sofern sie nicht von ihrem verstorbenen Mann ein

Zunftrecht hatten übernehmen können, waren ebenfalls der Konstaffel zugeteilt. In der Reformationszeit fanden sich auch aus ihren Klöstern ausgetretene Geistliche in der Gesellschaft. Die bekannteste unter ihnen war die letzte Äbtissin des Fraumünsters, Katharina von Zimmern.

5 Während auf diese Weise die Konstaffel im späten 15. Jahrhundert und während des ersten Viertels des 16. Jahrhunderts ein sehr heterogenes Sammelbecken innerhalb der städtischen Bevölkerung darstellte, verstärkten sich ab 1550 wiederum Tendenzen des Abschlusses, wodurch sie sich im Verlaufe der Frühen Neuzeit wieder stärker in Richtung ihrer ursprünglichen Funktion als exklusive Trinkstube wohlhabender Kreise entwickelte.

10 Zur Geschichte der Konstaffel vgl. Illi 2003; zur vorliegenden Urkunde im Kontext der Zunftbriefe vgl. Brühlmeier/Frei 2005, Bd. 1, S. 93-98; zum Verhältnis der Zunftbriefe zur Rechtspraxis vgl. Heusinger 2011; zum Haus zum Rüden vgl. KdS ZH NA III.II, S. 78-91.

Wir, der burgermeister, der rät und der groß rät so man nempt die zweyhundert der statt Zürich, tünd kundt und bekennen offenlich mit disem brieff, als dann wir uss krafft der loblichen fryheyten, däm̄it wir von dem heiligen Römischen rich, keisern und kungen erlich begäbet sind, unnsrer statt regiment und ordnungen angesechen und gesetzt, ouch die gantzen gemeind unnsrer statt, rich und arm, durch gemeines nutzes, friden und rüwen willen, in Constäffell und zunft gesündert und geteilt und in söllichem geordnet haben, wie und wohin ein yder burger und hindersâß Zürich mit sinem lib und gütt dienen und gehören sol, innhalt unnsers geswornen brieffs, ouch dāby angesechen und erkennt haben, das wir die Constäffell, all zunft und yede in sunders by iren gerechtikeiten, güten gewonheiten und härkommen getruwlich schirmen und handthaben und sy dāby blyben lassen und des mit unnserrn brieffen und sygelnn besorgen und versichern sollen.

25 Also, demnāch und so ritter, edellüt, burger und hindersâß in unnsrer statt Zürich wonende und seßhafft, so kein zunft haben, fürbaßhin Constäffell heissen und sin sollen, so haben wir unns ouch erkennt und gesetzt, erkennen, setzen und wellen in krafft diß brieffs, das söllich Constäffell by allen und yeden ir gerechtikeitten, fryheyten, güten gewonheiten und härkommen bliben, sich deren gebruchen, niessen und befrowen sölle. Und mit sunderheit haben wir unns uff ir anbringen und beger erkennt, das nāch inhalt und uß krafft unnsers geswornen brieffs alle die, so in unnsrer statt Zürich wonhafft und gesessen sind und kein zunft haben, in die Constäffell dienen und gehören sölle, es syen die lüt im Kratz oder annder. Und desglich, das die wittwen¹ in unnsrer statt Zürich wonhafft und gesessen, so kein zunft haben noch in kein zunft dienen^a, in die selben Constäffell dienen^b und gehören^b, doch das die Constäffell sy bescheidenlich und güttlich hallten und bliben lassen sölle, wie dann die zunft ir wittwen ouch hallten und blyben lassen.

40 Doch haben wir unns hieby eigentlich erkennt und gesetzt, das Constäffell und zunft dheine uff die andernn noch für sich selbs dheinen uffsatz tün sölle noch mogen, an unnserrn gunst, wüssen und willen. Und ob durch Constäffell oder dheine der zunfften eynicher uffsatz beschechen were oder hinfür

getän wurde zů abbruch und schaden gemeiner statt und des gemeinen nutzes
oder anndrer zúnfftten, das sôlichs fur unns kommen und wir nâch innhalt unns-
sers geswornen brieffs alzit macht und gewallt haben sôllen, unns dârüber zů
erkennen und wes wir uns dann gemeinlich oder der merteil uff unnsere eyd ye
darumb erkennen, das dann die Constâffel oder zunfft, so es berürt, genntzlich
ân alle fürwort und widerred dâby blyben und dem uffrecht und erberlich nâch
kommen. 5

Es sol ouch weder Constâffel noch kein zunfft der anndern keinen ingriff
noch abbruch tûn an iren gewârb und hanndtwerch, wider ir gerechtikeit, gût
gewonheit und harkommen. Ob aber deshalb zwûschen der Constâffel und eyni-
cher zunfft oder einer zunfft gegen der anndern spenn und irrung ufferwachsen
wurden, das dann die ouch mit irnn spennen für unns kommen und wes wir
uns, gemeinlich oder der merteil, darumb erkennen, das sy dann ouch dâby bli-
ben und dem nâchkomen sôllen. Wo aber ein sundrige person eynicher zunfft in
irnn gewârb und hanndtwerch lanngen und wider ir gerechtikeit, gût gewonheit
und harkommen darin griffen wurde, das dann die zunfft, deren sôlicher ingriff
bescheche, die selben person darumb pfenden und ir das verbieten mogen, als
das von altem hârkommen ist. Und ob dann die selb person meinen wôllte, das
sy zů sôlichen irem fûrnemen und bruch fûg hette und man sy deshalb nit pfen-
den noch verbieten sôlte, das dann beydteyl ouch dârumb für unns zů erlûtrung
kommen und wes wir unns dârüber erkennen, gemeinlich oder der merteil, das
sy dem beydersyt leben und statt tûn sôllen, an alle widerred. 10
15
20

Und zů besluß aller obgeschribner dingen, haben wir unns luter harinn uß
krafft unnsere loblichen fryheiten und des geswornen brieffs vorbehalten, das
wir und unnsere nâchkommen solich unnsere erkanntnuß, ordnung und ansechen
alzit bessern, meren, mindern und enndern mogen, durch nutz und notdurfft
unnsere gemeinen statt und des gemeinen nutzes, ye nâch gelegenheit der lôiffen
und gestalt der sach, ob wir unns des gemeinlich oder der merteil uff unnsere
eyd erkennen, all gevârd und arglist genntzlich vermitteln. 25

Und des zů warem und vesten urkund, so haben wir unnsere gemeinen statt
sigel offenlich tûn henncken an disen brieff, der geben ist an^c sambstag nach
sannct Niclaus, des heiligen bischoffs, tag, als man zallt von der geburt Cristi,
unnsere lieben herren, tusennt vierhundert und nuntzig järe. 30

[Vermerk auf der Rückseite oben rechts:] Constâffel

[Vermerk auf der Rückseite von späterer Hand:] Anno 1490 35

[Vermerk auf der Rückseite von späterer Hand:] 1490

Original: StAZH WI 15.1; Pergament, 37.0 × 30.5 cm (Plica: 5.0 cm); 1 Siegel: Stadt Zürich, fehlt.

Zeitgenössische Abschrift: StAZH B II 5, fol. 57r-58v; Papier, 21.0 × 28.5 cm.

Edition: QZZG, Bd. 1, Nr. 169.

^a Textvariante in StAZH B II 5, fol. 57v: und gehôren. 40

- b *Auslassung in StAZH B II 5, fol. 57v.*
- c *Textvariante in StAZH B II 5, fol. 58v: uff.*
- 1 *Zur Stellung von Witwen in den Zürcher Zünften vgl. auch Brühlmeier/Frei 2005, Bd. 1, S. 265-267.*